



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2017

---

## **Die Sieger wollen mehr (Interview mit Kijan Espahangizi; Text: Valerie Zaslawski)**

Zaslawski, Valerie ; Espahangizi, Kijan

Abstract: Nach dem Ja zur erleichterten Einbürgerung formulieren die Befürworter am Montag bereits weitere Forderungen. Am Ziel sei man noch lange nicht, so lautet der Tenor.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-204041>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Zaslawski, Valerie; Espahangizi, Kijan. Die Sieger wollen mehr (Interview mit Kijan Espahangizi; Text: Valerie Zaslawski). In: NZZ, 13 February 2017, k. A..

## Neue Zürcher Zeitung

---

### Die Sieger wollen mehr

Nach dem Ja zur erleichterten Einbürgerung formulieren die Befürworter am Montag bereits weitere Forderungen. Am Ziel sei man noch lange nicht, so lautet der Tenor.

Valerie Zaslowski, Bern

13.02.2017, 17.32 Uhr



«Menschen, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen sind, sind Schweizerinnen und Schweizer. Punkt», findet die Operation Libero. (Bild: Keystone)

«Niemand meldet sich in der Ausländerpolitik so lautstark und selbstbewusst zu Wort wie der 37-jährige Historiker, der seit 2010 das Zentrum Geschichte des Wissens von Uni und ETH Zürich führt», schrieb die «Weltwoche» kürzlich – in leicht gehässigem Ton. Die Rede ist vom Deutsch-Iraner Kijan Espahangizi. Mit seinen Thesen schrecke er die Medienlandschaft auf, fordere von den Schweizern ein Umdenken und wolle über «Masseneinbürgerung», anstatt über Masseneinwanderung sprechen.

So geht Espahangizi freilich auch die erleichterte Einbürgerung der dritten Generation, für welche sich das Schweizer Stimmvolk am Sonntag ausgesprochen hat, zu wenig weit. Das Ja bezeichnet er zwar als «erfreulich» und «symbolisch wichtig», gleichzeitig sei es aber nur «ein Tropfen auf den heissen Stein». Es sei ein Trauerspiel, dass hierzulande überhaupt über die Einbürgerung einer dritten Generation abgestimmt werden müsse und Begriffe wie «Terzo» erfunden würden. Er selbst spricht sich für das *Ius soli* und eine Einbürgerungsoption nach fünf Jahren aus. Dies sei kein grosszügiges Zugeständnis, so Espahangizi, sondern rechtliche Voraussetzung für ein demokratisches Zusammenleben in einer pluralen Einwanderungsgesellschaft wie der Schweiz.

## Der Kampf geht weiter

Mit seinen Forderungen steht der Historiker nicht alleine da: Die liberale Bewegung Operation Libero hat am Sonntag in einer Medienmitteilung geschrieben, dass das Bürgerrecht dem Einwanderungsland Schweiz auch nach dieser Abstimmung noch lange nicht gerecht werde. Wer hier lebe, müsse die Chance erhalten, das Land mitzugestalten. «Menschen, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen sind, sind Schweizerinnen und Schweizer. Punkt.»

Und der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) kündigte gar die Lancierung einer «Einbürgerungsoffensive» an. Die beschlossene Reform sei «überfällig», heisst es im gestrigen Communiqué weiter. Profitieren könnten aber nur rund 3000 Personen pro Jahr. Für alle anderen Einbürgerungswilligen würden weiterhin «sehr hohe Anforderungen» gelten, welche nun gesenkt werden sollten. Sowohl Operation Libero als

auch der SGB kritisieren beispielsweise die «langen Wohnsitzfristen» in manchen Kantonen und Gemeinden; im Kanton St. Gallen beispielsweise betragen diese acht Jahre.

## **Ada Marras Politik der kleinen Schritte**

Auch für die Waadtländer SP-Nationalrätin Ada Marra, welche die Einbürgerungsinitiative lanciert hatte, ist das Ziel noch lange nicht erreicht. Sie werde auch in Zukunft eine Politik der kleinen Schritte verfolgen, sagt sie im Gespräch mit der NZZ.

Um gleich einen weiteren Vorstoss einzureichen, um die automatische Einbürgerung der dritten oder gar zweiten Generation zu fordern, dafür sei es heute noch zu früh. Nun müsse man den Schweizern etwas Zeit geben, damit sie merkten, dass durch die neue Einbürgerungspraxis «nichts Schlimmes passiert». Sie zeigt sich denn auch zuversichtlich: «Natürlich wird die Schweiz eines Tages bereit sein.»

## **Breitere Debatte gefordert**

Espahangizi begrüsst diese Politik der kleinen Schritte, solange «man ab und zu den Kopf hebt, um nicht gegen die nächste Wand zu laufen». Es brauche eine offene Debatte und eine mutige Vision für die Neugestaltung des Bürgerrechts im Zeitalter der Migration, sagt er. Das Land sei längst durch Einwanderung und Mehrfachzugehörigkeit geprägt – ob dies einem gefalle oder nicht.

Entsprechend müsse das Selbstbild der Schweiz – nicht zum ersten Mal in der Geschichte – aktualisiert und an die

Lebenswirklichkeiten angepasst werden, nicht umgekehrt. Diese Chance habe die jüngste Bürgerrechtsrevision schlicht vertan, und daran habe auch die Abstimmung am Sonntag wenig geändert.

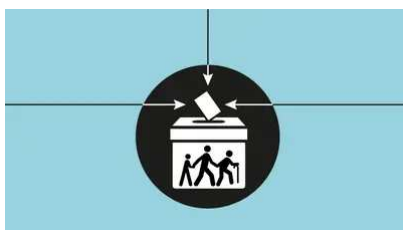


#### KOMMENTAR

### Eine Burka macht noch keinen Abstimmungssieg

Der Volksentscheid zur dritten Ausländergeneration trotz dem Zeitgeist und den Plakatwänden. Man sollte ihn aber nicht überinterpretieren.

Simon Gemperli 12.02.2017



### Einbürgerungsvorlage auf einen Blick

Kinder von Secondos sollen sich nach dem Willen des Parlaments erleichtert einbürgern lassen können. Volk und Stände stimmen über die entsprechende Verfassungsgrundlage ab.

Simon Gemperli 12.02.2017



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.